Nr. 347. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 21. Dezember 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareille kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf., Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,25 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Gültigkeitsgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncenexpeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illust. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illust. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illust. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illust. Beilage „ 1,51 „ „ 4,53 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. mündlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Feindliche Monitore von der belgischen Küste vertrieben.

Günstige Kämpfe bei Mojkovac. — Schwere Anklagen in der französischen Kammer wegen betrügerischer Heereslieferungen. — Ankunft des amerikanischen Friedensschiffes in Christiania.

Ein glückliches Volk.

ü. Wie nun auch die „Kölnische Zeitung" aus Washington meldet, ist der Bruch mit Oesterreich-Ungarn verzögert worden, weil die amerikanische Regierung eine zweite Note schicken will. Nach allgemeinem Empfinden sei Washington zu weit gegangen, und es herrsche Unbehaglichkeit darüber, wie man den Rückzug ehrenvoll bewerkstelligen könne. Eine endgültige Entscheidung werde nicht getroffen, bevor Präsident Wilson nicht in der ersten Januarwoche von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt sei. Nach einer andern Meldung wurde die Vermählung des Präsidenten Wilson mit Frau Galt am 18. Dezember in aller Stille vollzogen. Das junge Ehepaar reiste sofort auf zwei Wochen nach dem Süden, wo der Ort seines Honigmondes liegt, nur wenige Stunden von Washington entfernt. Derart, konstatiert die amerikanische Presse mit Befriedigung, kann Wilson sich telephonisch mit Lansing unterhalten, soweit ihm dies möglich sei . . .

Wir haben von Anfang an betont, daß die Wilsonschen Bluffs dann zerplatzen müßten, wenn man den Mut habe, sie energisch anzustechen. In Wien hatte man den Mut, und so kam auch das Platzen so „prompt", wie dies Wilson von der österreichischen Note verlangte. Aber das große Interesse der letzten Meldungen über die Wilsonbuden liegt nicht hier, sondern in der innigen Verquickung persönlicher mit hochpolitischen Elementen — ein Kennzeichen für diesen mit 100 Millionen kleiner und großer und oft sehr ungezogener Kinder beglückten Staat. Noten, Hochzeit, Flitterwochen — all das steht in schönster Einfalt und Eintracht beisammen und in strengstem Causalnexus zu einander, ohne daß der Yanker hierbei etwas Seltsames fände. Man wird sich erinnern, daß Wilson als Morgengabe für seine Braut nichts andres mitbrachte als — die Zustimmung zum Stimmrechte der Frau! Derart löst unser Freier eine Frage von grundlegender Bedeutung für die Innenpolitik der großen Republik. Man wird dieser Lösung eine gewisse Eleganz und viel Galanterie nicht absprechen; doch könnte man sich fragen, ob Wilson nicht zu weit ging, ob Frau Galt nicht ein wenig viel verlangt habe. Man stelle sich diese Tatsache vor: um seiner Auserwählten eine Freude zu machen, bekenne sich der Leiter eines hundertmillionenstaates von heute auf morgen zum Frauenstimmrecht! Es ist dies im Grunde genommen ja nichts Neues. Wir haben ähnliches auch schon gesehen, allerdings nur in den Operettenstaaten Offenbachscher Schöpfung, in denen der Landesherr ebenfalls in liberalster Weise mit Prinzipien, Rechten und Pflichten seiner Bürger umzugehen pflegt.

Ganz Nordamerika nahm diese Morgengabe Wilsons mit unverhohlener Sympathie hin, ebenso wie heute ganz Nordamerika es nur als richtig empfindet, daß Wilson sich seine Flitterwochen nicht durch irgendwelche dieser albernen politischen Zwischenfälle stören lassen wird — im übrigen ist ja, dank dem Telephon, der Anschluß nicht ganz aufgehoben. Und so konnte Wilson, stolz auf seine junge Gattin und, wie es frühere Photographien vermuten lassen, mit dem ganzen Untergesicht ebenso breit und sicher lächelnd, wie die Neuvermählte, seinen Pullman-Car besteigen — ein Wink, und unter dem Jubel der geröhrten Mitbürger und den Klängen des Yankee-Doodle lauten Präsident und Präsidentin in ihren Honigmond hinein, Washington, das Weiße Haus, Noten und Antwortnoten weit hinter sich lassend.

Man sollte diese Dinge nicht als Kleinigkeiten nur in Witzblättern ahnen; denn in ihnen offenbart sich der ganze Yankee. Aus ihnen kann man ersehen, wie hoch er in Wirklichkeit Dinge einschätzt, die immerhin einige Folgen haben könnten. Und es ist nicht nur ein Fehler, sondern es ist ein großes Unrecht, wenn man den freien Bürger der großen Republik anders behandelt, als er dies in seiner Eigenschaft als großes, naives und etwas groteskes Kind verdient.

Bei den meist tragischen Stücken, die heute auf der Bühne der Welt gespielt werden, fallen jedem Volk bestimmte Rollen zu. Auch die Vereinigten Staaten haben ihre Rollen. Es sind die gleichen wie vor dem Krieg: Die Vereinigten Staaten liefern jene ökonomischen Grotesken, jene Knock abouts, die als die ersten, echten Kulturprodukte der großen Republik sich rasch den Beifall der ganzen Welt, vom Parkett bis zur Galerie, eroberten. Die Knock abouts sehen in Verwunderung, übertreffen das Mögliche, sind frech, naiv und humorvoll, sie fletschen unerhörte Zähne, es kommt bei ihnen immer anders, als man denkt, und vor allem bluffen sie. Man wird sie dennoch nicht missen wollen.

Die Abreise unsrer Attachés von Amerika.

(Privattelegramm.)

+ Hamburg, 20. Dezember.

Die „Hamb. N." melden aus dem Haag: Aus Washington wird gemeldet, daß die beiden deutschen Attachés getrennt reisen werden, und zwar von Papen am 21. Dezember mit dem Dampfer „Nordam" und „Boy-Ed am 28. Dezember mit dem Dampfer „Rotterdam".

Unsre Flieger greifen Poperinghe an.

× Großes Hauptquartier, 20. Dezember. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 45 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das Feuer unsrer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen. An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unsrer Truppen.

Eines unsrer Flugzeuggeschwader griff den Ort Poperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenlaufen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampfe bei Brügge abgeschossen, die Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Mojkovac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die zweite amerikanische „Ancona"-Note

× Washington, 19. Dezember.

Das [illegible] Bureau meldet: Die zweite Note [illegible] garn wird voraussichtlich am [illegible] den. Es wird darin kein Zeit[illegible] festgesetzt. Oesterreich-Ungarn wird sich aber schnell entscheiden müssen, ob die Beziehungen abgebrochen werden sollen oder nicht. Die Note nimmt in keiner Weise irgend etwas von den ursprünglichen Forderungen zurück, sondern begründet mehr oder weniger genau die Umstände, auf welche die Haltung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist.

Neue diplomatische Schritte in Athen.

Ein neuer gemeinsamer Besuch der Ententediplomaten bei der Athener Regierung wird nach der „Daily News" mit dem griechischen Protest bei den Alliierten wegen des Anlegens von Befestigungen in Saloniki in Zusammenhang gebracht. Der griechische Protest gründet sich darauf, daß dergleichen Befestigungen Gegenmaßnahmen der andern Partei zur Folge haben könnten. Nach einer Athener Meldung der Agence Havas hat auch der deutsche Gesandte erneut eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Skuludis gehabt. Skuludis habe im Ministerrat das Ergebnis der Besprechung, der man große Bedeutung beimesse, mitgeteilt. Die amtlichen Kreise erklärten die Lage weiterhin für normal und hoffen, daß die Alliierten davon absehen würden, die Verkehrsmittel in Mazedonien zu zerstören. Griechenland beobachte eine korrekte Haltung. — Inzwischen wird, wie Mugrini dem Mailänder „Secolo" aus Saloniki drahtet, an der Befestigung Salonikis fieberhaft gearbeitet. Bis jetzt seien mehr als 160 000 Mann gelandet. Gegebenenfalls nehme an der Verteidigung Salonikis auch die Flotte teil. Zehn Kriegsschiffe der Alliierten seien im Hafen anwesend. Die eigenartige Lage der Alliierten werde gekennzeichnet durch die tägliche freie Durchfahrt des Personenzuges nach Bulgarien durch das neue Lager der Alliierten. Der „Daily Telegraph" meldet aus Rom, die Stärke der Ententetruppen solle bald auf 200 000 Mann gebracht werden, die mit einer großen Anzahl von Geschützen ausgestattet sein würden, die schwerer sein sollen als die deutschen Geschütze.

Die Frage der Grenzüberschreitung

durch die Truppen der Bulgaren ist noch nicht endgültig festgelegt. Der Vierverband versucht aber mit Gerüchten über Grenzüberschreitung bereits Stimmung gegen den Vierbund zu machen:

-sch- Lugano, 20. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Aus Saloniki wird gemeldet: Die Heeresleitung der Verbündeten hat Gerüchte ausgesprengt von Grenzüberschreitungen der Bulgaren, die jedoch die Griechen nicht weiter beunruhigen. Anderseits vertraut General Sarrail auf die weitere Hinausschiebung des Angriffs der Deutschen und Oesterreicher, weil sie Verstärkungen abwarten und die zerstörten Verbindungen herstellen müssen. An den Befestigungen arbeiten zahlreiche flüchtige Serben. Die zweite Verteidigungsstellung wird auf der chalkidischen Halbinsel ausgebaut, mit Kassandra als Basis.

(ck)

Zu der Frage der Grenzüberschreitung schreibt das offiziöse „Echo de Bulgarie": Der auf allen Fronten siegreiche Vierbund hat seine Heere an der griechischen Grenze angehalten, um Griechenland die Leiden des Krieges zu ersparen, während der aus Serbien verjagte Vierverband seine geschlagenen Truppen in der Umgebung von Saloniki zusammenzieht, fortgesetzt die griechische Regierung vergewaltigt und hartnäckig darauf besteht, das griechische Gebiet zum Schauplatz blutiger und verwüstender Schlachten zu machen. König Konstantin selbst erkennt an, daß die deutschen und bulgarischen Heere aus Gründen der militärischen Vorsicht gezwungen sein können, die englisch-französischen Heere auf griechisches Gebiet zu verfolgen. Der Stillstand in der Verfolgung gewährt den Regierungen der Entente Muße, darüber nachzudenken und einen Entschluß zu fassen, den sonst unsre Verbündeten und wir ihnen aufzuzwingen bereit sind.

Der „Nachdruck" mit 30 Kriegsschiffen.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

-i- Athen, 20. Dezember.

Nach einem Bericht der italienischen Telegraphenagentur sind im Hafen von Athen etwa 30 Einheiten der Ententeflotte zusammengezogen worden, um den Forderungen der Entente Nachdruck zu verleihen. Die Ententegesandten sprachen am Donnerstag fünfmal im Ministerium vor.

(ck)

Neue Unstimmigkeit zwischen Griechenland und Vierverband.

(Privattelegramm.)

+ Christiania, 20. Dezember.

Aus Paris wird gemeldet: Zwischen dem griechischen Generalstab und den Verbündeten scheint eine neue Unstimmigkeit entstanden zu sein. Die Gesandten der Vierverbandsmächte haben von der griechischen Regierung verlangt, daß die früher zugestandenen Maßregeln für die Sicherung der Bewegungsfreiheit der französisch-englischen Truppen nunmehr völlig in die Tat umgesetzt werden. Der „Matin" teilt mit, daß eine Meinungsverschiedenheit bestehe hinsichtlich der Benutzung der griechischen Eisenbahnen und des griechischen Telegraphen durch die Verbündeten. Griechenland mache jedoch schon ein bedeutsames Zugeständnis, indem es einen Unterstaatssekretär des Arbeitsministeriums nach Saloniki geschickt habe, um offiziell die Eisenbahnen von Mittel-Mazedonien den Verbündeten auszuliefern.

Die Italiener in Albanien.

+ Köln, 20. Dezember. (Priv.-Tel.)

Der „Köln. Ztg." zufolge gehen die Angaben über die Zahl der in Albanien stehenden italienischen Truppen auseinander. Man schätzt sie auf höchstens 150000 Mann. Uebereinstimmend wird die Aufgabe der Truppen als verteidigend betrachtet. In Saloniki erwachsen den Verbündeten durch den Widerstand des griechischen Generalstabes allerhand Hindernisse. Trotz der Zusicherungen aus Athen habe man in Saloniki die Auffassung, daß die griechische Armee nur gegen die Verbündeten mobilisiert worden sei.

Eine Pariser Meldung des Lyoner „Nouvelliste" sagt, daß die in Valona gelandeten italienischen Truppen, deren Stärke ungefähr 30 000 Mann betrage, in das Innere Albaniens gesandt wurden. In Erwartung weiterer Verstärkungen soll deren Rolle darin bestehen, eine Konzentrationsbasis für die nach Montenegro und Albanien geflüchteten Serben vorzubereiten, die Verproviantierung dieser Truppen und der serbischen Zivilbevölkerung zu sichern, die Straßen für eine spätere Offensive instand zu setzen und den Aufstand der Albanierstämme einzudämmen.

Schebeko in Bukarest.

(Privattelegramm.)

+ Bukarest, 20. Dezember.

Der frühere russische Gesandte in Wien, Schebeko, der heute früh in Bukarest eingetroffen ist, wurde am Bahnhofe von Poklewski-Koziell und dem Personal der russischen Gesandtschaft empfangen. Schebeko bleibt zwei bis drei Tage in Bukarest. Die russophilen Kreise messen diesem Besuche große Bedeutung bei. Die rumänischen Behörden wurden verständigt, daß der Grenzpunkt Ungeni am Dienstag wieder geöffnet wird und der Eisenbahnverkehr nach Odessa und dem Innern Rußlands wieder aufgenommen werden kann.

(Schebeko ist gegenwärtig Gehilfe des russischen Ministers des Innern. — Die Red.)

Frankreichs Lieferungsskandale.

Voll gespannter und wohlberechtigter Erwartung harrte man, seit Beginn des Krieges, auf jene Skandale in Frankreich, die ein Kennzeichen dieser Republik sind. Eine an die Diktatur grenzende Herrschaft derer um Poincaré hatte es vermocht, zu vertuschen und zu übertünchen, aber auf die Dauer war dies nicht möglich, die Mißbräuche und Unterschlagungen waren zu großartig gewesen, um sie einem Parlament verbergen zu können, das, diesmal nicht wie beim Panamaskandal „interessiert", sich auf sein Recht der Kontrolle besann, um sofort einen „pot au fleur" — einen „Blumentopf", wie man in Frankreich sagt, gewaltigen Umfanges zu entdecken. Liest man den Kammerbericht vom 14. Dezember, den wir hier in der Hauptsache wiedergeben, so fühlt man sich in die Zeiten eines Balzac zurückversetzt. Abenteurinnen, die sich Gräfin nannten und über eine fabulöse Vergangenheit verfügten, verstanden nach Ausbruch des Krieges ein sicher horizontales Gewerbe, um Patronessen von Arbeiterinnenheimen zu werden und als Kriegslieferanten Hunderttausende zu verdienen — ohne genau zu wissen, wie. Der noch lange nicht erledigte Schwindel, das größte Finanzgenie der dritten französischen Republik, nach der Dreyfusaffäre, tauchte in Gestalt eines „Freundes" wieder auf und erhielt den Auftrag, Tausende von Pferden für die französische Kavallerie zu liefern. Der „große Unbekannte", diese vertraute Schätzin aller Skandale, schlief auch nicht; er war diesmal ein Engländer, der zwar kein Französisch konnte, es aber dennoch verstand, die befreundete und verbündete Republik von bedeutenden Summen zu erleichtern. Ja, der Zynismus dieses Engländers war derart, daß er die englischen Gerichte in Anspruch nahm, als man sich seinem Fischzug zu widersetzen wagte. Paul Cambon selbst, der französische Gesandte in London, hatte alle Mühe, seinen Staat vor diesem Bundesgenossen zu schützen.

Auffallend dagegen ist es, daß bei diesen Skandalen noch keine hervorragenden Politiker als angeklagte Personen auftreten; immerhin verdient die Tatsache, daß der schärfste Gegner der französischen Korruption im Parlament, die „Action française", nicht über die Grenze gelassen wurde, alle Beachtung. Und so wird die Fortsetzung dieser Skandale nicht lange auf sich warten lassen. Hier die Anklageröde eines sozialistischen Abgeordneten in gekürzter Form:

Es lag die Interpellation des Sozialdemokraten Simyan über Kriegslieferungen vor. Der Abgeordnete führte in der Hauptsache aus: Ich werde mich hüten, auf Kriegslieferungen von Gesellen einzugehen, deren Beruf vor dem Kriege darin bestand, in Pariser Nachtlokalen fremde Gäste zu erleichtern. Mit Beginn des Krieges wurden sie, über Nacht, zu ernsten Armeelieferanten, die alles lieferten, Kanonen, Gewehre, Eisenbahnwagen, kondensierte Milch, Socken und Schuhe. Ich verweise in dieser Hinsicht auf den Bericht des Generals Boëtt, aus dem Sie ersehen werden, daß unsre Intendantur Verkäufe abschloß mit Firmen von möbliertem Hotelle, mit Gründern von Kino- und Spielhöllen, mit mehreren wegen Unterschlagung und Vertrauensmißbrauchs bestraften Gaunern, von welch letzteren eines nicht weniger als 3,2 Millionen Franken einstecke.

Die patriotische Helene.

Also ich verzichte darauf, diese schmutzige Wäsche vor aller Oeffentlichkeit zu waschen. Aber ich kann nicht umhin, auf eine „Dame" näher einzugehen, die in Gemeinschaft mit einem mehr als zwanzigfach vorbestraften Individuum, wirten in Paris, zwischen dem „Elysee" und der Madelaine, ein Heim für junge Arbeiterinnen eröffnete, in dem sie unter dem Vorwand, für das Heer zu arbeiten, in gleicher Zeit Arbeiterinnen und die öffentliche Wohltätigkeit ausbeutete. Es ist dies eine ehemalige Kammerzofe, die dem horizontalen Gewerbe verfiel, die nacheinander Gräfin und russische Prinzessin wurde, um schließlich als gestrenge Leiterin eines Heims für junge Mädchen über deren sittliches Wohlergehen zu wachen. Dies ist für uns neu; bis jetzt kannten wir nur Sünderinnen, die Stiftdamen wurden und das geweihte Brot verteilten. — Unsre Intendantur scheute sich nicht, diese Wohltäterin mit großen Aufträgen zu bedenken. Sie steckte das Geld auch ein, und bis heute war es, trotz aller Mühen, noch nicht möglich, den Gegenwert oder das Geld zurückzuerhalten. Nach wie vor geht der Betrieb weiter.

Die Affäre Papen.

Die Geschichte dieser Affäre ist sehr humoreell. Es gab da einen Krämer, namens Papen, dem man zu irgendeinem Zweck 75 000 Franken vorschoß. Ohne sich jemals die Mühe der Nachforschung zu nehmen, ob dieser Krämer eine Fabrik oder doch wenigstens einen eigenen Laden habe, schoß man ihm weiter vor, rund eine halbe Million. Schließlich lieferte er auch etwas, aber es war so schlecht, daß die Annahme verweigert werden mußte. Man nahm den Ehrenwerten fest, man eröffnete eine Untersuchung und man ließ den Gauner mitsamt seinem Komplizen wieder laufen. Warum?

Der Ankauf Guillemotet.

Dieser Guillemotet war seines Zeichens Bauunternehmer. Mit dem Kriege wurde er zum Zwischenhändler Londoner Sockenfabriken. Man vertraut ihm eine Lieferung von Socken an und gibt ihm 1,5 Millionen Vorschuß. Die Ablieferungskommission stellt fest, daß die von ihm gelieferten Socken nicht nur kaum die Hälfte der Muster wert sind, sondern daß man sie überhaupt nicht brauchen kann. Das ist der Intendantur egal; sie nimmt die rein baum-